



FRANK MAIBAUM war drei Jahrzehnte Pfarrer in Ruhrgebiet und Münsterland sowie Autor von Büchern und Internetportalen. Er war überdies viele Jahre Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Verhaltenstherapie und Hochschullehrbeauftragter für Verhaltensbeobachtung/Gesprächsführung.

Mehr über den Vorgängerband dieses Büchleins, »Liebe wird sein ...«, finden Sie auf Seite 4 sowie unter: www.glaubenssachen.de – www.frank-maibaum.de

ISBN 978-3-87503-263-5

Covergestaltung und Covergrafik: Willi Schrader

FSC-zertifiziertes Papier aus verantwortungsvollen Quellen

© Lutherische Verlagsgesellschaft mbH, Kiel 2020

Alle Rechte vorbehalten

Frank Maibaum

**Ich ruf dir meine Liebe zu,
ein Dankeschön
und ein Verzeih!**

Edition Steinkopf

INHALT

Zu Beginn

Du bist nicht mehr da! 9

Abschied

Die Liebe bleibt 13

Eure Liebe und Dankbarkeit 14

Wünsche für den letzten Weg 15

Gott schickt mich auf neue Wege 16

Alles Gute 18

Abschied für immer 19

So geh du nun 21

Mein Platz für die Ewigkeit 22

Liebe

Trauer und Liebe 25

Eine stille Umarmung 26

Ganz nah 28

Warum 29

Quälende Fragen 30

Wo bist du, nachdem du uns verlassen hast? 31

Dir nahe sein 35

Sieh mich, hör mich, spür mich 36

Teil meines Lebens 37

Ein Platz für uns 38

Das Haus auf der Brücke 40

Das Band zu dir 42

Sieh mich 43

Ein Trauerjahr 44

Dankeschön

Die Wege mit dir	49
Nicht ohne euch.....	50
Ewige Heimat	52
Unglaubliche Gnade	54
Ich danke dafür	56
Danke für die Tränen	57

Verzeih

Zu spät?.....	61
Über alle Grenzen hinweg	62
Friede	65
Entschuldigung bei Vater und Mutter	66
Verzeih	67
In Gottes Hand	68

Zum Ende

Durch Gott miteinander verbunden.....	71
Schau auf Trauer, Schmerz, Liebe und Dankbarkeit	72

Zu Beginn

Du bist nicht mehr da!

Du hast diese Welt für immer verlassen. In mir ist Leere. Es ist, als sollte ich das Tagebuch meines Lebens schließen. Was gibt es noch Bedeutendes festzuhalten?

Dich werde ich behalten, im Gedenken, in meinen Tagträumen, in meinem Herzen. Ein neues Kapitel meines Lebens beginnt. Ein trauriges, manchmal schmerzhaftes, oft einsames, suchendes, vermissendes Kapitel. Doch auf meinen Wegen wirst du sein, ganz unvorstellbar neu. Damit du nicht verloren gehst, werde ich dich immer wieder mal rufen, dich fragen, dir etwas sagen. Ich werde in die Stille lauschen, Antwort ersehnd.

Zunächst einmal rufe ich dir meine Liebe zu, ein Dankeschön und ein Verzeih. Diese drei sind mir besonders wichtig. Liebe, Dankbarkeit und Verzeihen wünsche ich mir als Grundlage für unsere neue Nähe über die Grenze von Leben und Tod hinweg.

Liebe ist stärker als der Tod, sagt man. Ich wusste, dass meine Liebe den Tod überdauern wird. Ich ahnte nicht, dass sie sogar noch stärker wird. Das erfahre ich gerade. Meine Liebe wächst mit jeder Träne, mit jedem Augenblick, den du nicht mehr bei uns bist. Ins Unermessliche wächst sie. Und mit ihr die Sehnsucht nach deiner Nähe. Immer wieder ruft mein Herz nach dir: Sieh mich! Hör mich! Ich liebe dich!

Mit demselben Atemzug rufe ich: Danke! Wie die Liebe wächst auch der Dank mit jedem Gedanken an dich, mit jedem Moment, in dem ich dich vermisse. Verschwunden ist, was diesen Dank dir gegenüber trüben könnte. Da ist kein Danke-Aber in mir, kein Zweifel, keine Einschränkung. Ich danke nicht nur für die Wege mit dir; ich danke für alles. Ein strahlendes Dankeschön ruft mein Verstand, ruft meine Seele.

„Und das Verzeih?“, fragt eine Stimme in mir. Da ist viel, wofür ich dich noch um Verzeihung bitten möchte. Da sind Worte, Taten – fälschlich gesagt, getan oder unterlassen. Im Leben konnten wir damit umgehen. Einiges hätten wir noch miteinander ausgeräumt. Über manches hätten wir noch gesprochen. Doch nun, da du gegangen bist, nimm einfach mein Verzeih mit auf den Weg.

Ich wünsche mir, ich wäre dir mit meiner Liebe noch näher gewesen, hätte meinen Dank deutlicher ausgedrückt und das Verzeih frühzeitig ausgesprochen. Vergangenheit. So rufe ich dir nun noch meine Liebe zu, ein Dankeschön und ein Verzeih.

Abschied

Die Liebe bleibt

Wir erlebten wunderbare Zeiten miteinander. Was haben wir gelacht, getanzt, gefeiert! Wir waren erfüllt von Glück und Liebe. Dankbar bin ich für diese Zeit.

Die Lust zum Feiern ist vergangen; das Lachen ist verdrängt durch Abschiedsschmerz. Das Glück scheint versunken. Doch die Liebe ist geblieben. Und mitten in die Traurigkeit hinein möchte ich immer wieder „danke“ rufen. Danke für die gemeinsame Zeit.

So geh nun deinen Weg.
Du gehst ihn scheinbar ganz allein.
Doch wirst du unsere Liebe spüren,
die bei dir ist, wohin dein Weg auch führt.

Auch Gottes Engel werden dich begleiten.
So geh nun deinen Weg.
Unsere Liebe und Gottes Engel werden bei dir sein.
So geh nun, du bist nicht allein!

Eure Liebe und Dankbarkeit

Lasst euch beim Abschied nicht vom Schmerz erdrücken.

Ich kann nicht gehen, wenn ich weiß, dass in euren Herzen Dunkelheit, Leid und Sorge sind. Gern spüre ich eure Liebe und Dankbarkeit.

Wenn ihr mir nachblickt, verliert euch nicht in Klagen.

Ihr seht, dass ich schwach geworden bin, dass mich die Kraft verließ. Es ist für mich nun gut, in einer ewigen Heimat Frieden zu finden.

Begleitet mich still auf meinem Weg. Seid in Gedanken bei mir, wenn ich zu meiner letzten Ruhestätte gehe.

Wenn ihr mögt, verabschiedet mich mit einem Gebet. Vielleicht hört es jemand in den Weiten der Ewigkeit.

Verbeugt euch jedenfalls demütig vor der Kraft, die Himmel und Erde bewegt. Das tut gut, euch und mir.

Singt bitte keine übertriebenen Lobeshymnen auf mich.

Erinnert euch an mich liebevoll, aber mit all meinen Schwächen und Stärken. Dann werde ich mich wiedererkennen, wenn ihr von mir erzählt.

So geh du nun

So geh du nun,
wir lassen dich los.
Wir wünschen dir,
dass du den Weg nicht aus den Augen verlierst!

So geh du nun,
wir blicken dir nach.
Wir wünschen dir,
dass du das Licht am Horizont stets siehst!

So geh du nun,
unsere Gedanken begleiten dich still.
Wir wünschen dir,
dass du hörst, wie jemand dich ruft!

So geh du nun,
wir sind bei dir.
Wir wünschen dir,
dass du dich nicht allein fühlst!

So geh du nun,
Gottes Segen wünschen wir.
Mögest du spüren,
dass jemand dich empfängt!

So geh du nun,
unsere Liebe umgibt dich.
Mögest du in der ewigen Heimat Geborgenheit finden!

Liebe

Trauer und Liebe

Dich nicht mehr hier bei uns zu haben macht mich unsagbar traurig. Ich wünsche, dass du meine Trauer siehst, wo immer du jetzt bist.

Schau auf meine Tränen. Mein Herz ist voll Schmerz. Mit-ten in diesem Schmerz spüre ich auch sehr viel Liebe. Schau bitte auch auf diese Liebe.

Ich habe nicht geahnt, wie verwandt Trauer und Liebe sind. So stark wie die Trauer ist die Liebe; stark wie die Liebe die Trauer. Die eine wäre nichts ohne die andere.

Umso mehr ich dich vermisse, umso mehr schmerzt es; und umso mehr es schmerzt, umso näher komme ich dir. Ich höre dich in der Stille, fühle dich in der Leere.

Ich wünsche, dass du weißt: Meine Liebe begleitet dich auf dem Weg in die Ewigkeit.

Warum

In mir bohren Fragen: Warum? Warum musstest du gehen? Warum jetzt? Warum so? Ja, ich weiß, dass du nicht für immer bei uns bleiben konntest. Und wieder ruft es in mir: Warum? Warum war dir nicht mehr Zeit auf dieser Erde vergönnt? Warum war uns nicht mehr Zeit miteinander vergönnt? Warum dieser Schmerz? Warum ich? Warum wir? Warum du?

Bisher war mein Leben im Gleichgewicht;
warum ist es nun so zerrüttet?
Bisher sah ich einen Sinn in allem Sein;
warum kann ich ihn nicht mehr finden?
Bisher war das Glück mir hold;
warum bin ich nun so gestraft?
Bisher stand ich auf festem Grund;
warum spüre ich nun keinen Boden unter den Füßen?
Bisher war viel Kraft in mir;
warum bin ich nun so leer?

Das Warum schreit in mir. Mein Warum hören die Menschen, die mich umgeben. Doch ihre Antwortversuche erreichen mich nicht! Das Warum schreie ich zum Himmel. Doch der Himmel bleibt still! Wie kann ich das Warum in mir besänftigen? Wie kann ich mich von ihm befreien? Wird das Warum irgendwann eine Antwort finden? Wann lassen die bohrenden Fragen mich los?

Quälende Fragen

Ich sehe dich aus der Ferne.

Ich sehe dich in deinem Schmerz.

Dich quälen so viele Fragen. Wie gerne würde ich jedem Warum eine Antwort zuwerfen. Ich sehne mich danach, dir die zermürenden Fragen zu vertreiben!

Ich könnte rufen: „Unsterblichkeit gibt es nicht, Gott allein ist ewig!“

Ich könnte rufen: „Vielleicht ist da doch ein Sinn, der uns aber verborgen bleibt!“

Ich könnte rufen: „Gott hat keinem Menschen je versprochen, ihn an Leid, Abschied, Schmerz und Tod vorbeizuführen; aber er reicht seine Hand, um uns auf dem Weg hindurch zu halten!“

Dies und viel mehr könnte ich den schmerzenden Fragen zurufen; doch selbst, wenn ich es hinausschreien würde, hören würden sie es nicht. Denn die Fragen, die dich quälen, verlangen nicht nach Antworten. So wie der Tod nicht wegzureden ist und nicht die Trauer, lassen auch sie sich nicht mit Worten vertreiben. Die Fragen begleiten den Tod, lassen sich von diesem Gefährten nicht trennen, gehen mit ihm ihren Weg.

Lass Dank und Liebe in deiner Trauer wachsen. Die bohrenden Fragen werden dann weiterziehen und der Hoffnung ihren Platz überlassen.

Wo bist du, nachdem du uns verlassen hast?

Der kleine Prinz, der vor vielen Jahren den Dichter Saint Exupéry begleitete, rief diesem zum Abschied zu: „Wenn du bei Nacht den Himmel anschaust, wird es dir sein, als lachten alle Sterne, weil ich auf einem von ihnen wohne, weil ich auf einem von ihnen lache.“

Diesen Zuspruch höre ich, wenn ich in den Himmel schaue in sternenklarer Nacht. Ich erahne dich dort in der Ferne geborgen. Hoffnung sinkt aus den ewigen Weiten herab in mein Herz.

Doch wenn mein Blick dann wieder zur Erde sinkt, sage ich mir: Dich in der Ferne zu sehen ist nur ein Wunschtraum meiner Trauer. Wie kindlich ist mein Blick zu den Sternen, dich erahnend, dich hörend durch die Tiefe der Nacht. Darf ich mich solchen Vorstellungen hingeben?

Du bist nicht mehr da! Wo bist du wirklich? Bei solchen Zweifeln und Fragen kommt mir eine Geschichte in den Sinn. Ich erzähle sie dir gern. Ich weiß, dass auch du Geschichten liebst:

„Ich sehe den lieben Menschen, der von mir gegangen ist. Ich spüre ihn. Ich höre ihn. Ich spreche zu ihm. Doch darf ich mich solchen Tagträumen hingeben. Er ist doch nicht mehr da! Sollte ich mir nicht sagen: Träume nicht! Löse dich! Er ist fort für immer! Aber wo ist er und wie?“

Diese Fragen bewegen eine Trauernde. Man sagt ihr, es gebe einen Mönch, der die tiefen Fragen des Lebens beantworten könne wie niemand sonst. Doch dieser Mönch lebt in einem Kloster oben auf dem höchsten Berg eines fernen Landes. Ein beschwerlicher Pfad, den man nur zu Fuß erpilgern kann, führt zu ihm.

Doch die Sehnsucht in ihr, eine Antwort auf ihre Fragen nach dem Jenseits zu erhalten, ist stark. So überwindet sie die Entfernung und alle Hindernisse.

Sie steht schließlich vor dem Mann, den man Chrysostomos nennt, was Goldmund heißt.

„Ich sehe den geliebten Menschen“, erklärt sie ihm. „Ich sehe ihn in den Weiten des Alls, in den fallenden Blättern, in den Strahlen der Sonne. Ich höre ihn im Rauschen der Ähren, im Brausen der Wellen, im Lärm der Großstadt. Ist das seltsam? Darf ich so träumen? Und wenn nicht, wo ist er wirklich?“

Der Blick des Chrysostomos schweift über die Sammlung seiner Bücher.

Sie folgt seinem Blick. Sie sieht Geschichtsbücher und Bücher mit Geschichten, Weisheitsbücher, Sammlungen von Gebeten, Sprichwörtern und bedeutenden Reden. Sie spürt, dass ihm all diese Bücher vertraut sind. Sie will ihre Hand ausstrecken, um das entgegenzunehmen, das ihre Fragen stillt.

„Du fragst mich“, sagt Chrysostomos in die erwartungsvolle Stille, „doch ich bitte dich, schau zunächst in dich hinein. Gib erst selbst eine Antwort!“

„Den lieben Menschen so zu sehen, zu hören, zu fühlen ist so tröstlich“, sagt die Trauernde.

„Mehr noch?“, fragt der Mönch.

„So liebevoll“, fährt sie fort, „so beruhigend, so heilsam. Es ist gut und wahr. Ich spüre Hoffnung, doch ...“

„Du hast die Antwort auf deine Fragen gefunden“, wirft der Mönch ein, den man Goldmund nennt.

„Aber das ist nur, was in mir ist! Ich frage dich in deiner Weisheit, ich frage nach endgültiger Wahrheit. Wo ist der Mensch, der uns verlassen musste? Was darf ich hoffen? Was darf ich träumen? Was muss ich glauben?“

Der Mönch blickt sanft auf die Trauernde. „Du fragst wieder mich. Doch du hast gesehen, dass die Wahrheit in dir wohnt. Wenn es um Fragen geht, die im Tiefsten bewegen, Fragen um Trauer sowie Liebe, um Sehnsucht, Hoffnung sowie den Schmerz der Seele, dann findet der Mensch Antworten nur in sich. Tut mir leid, dass du den weiten, beschwerlichen Weg auf dich nehmen musstest.“

„Schon gut“, verabschiedet sich die Trauernde. „Ich danke dir, der Weg war nicht zu weit. Es war ein bedeutender

Weg. Es war der Weg zu mir! Ich habe gefunden, was ich suchte.“

Ich sehe dich nun gut und gern am Himmelszelt jenseits des Regenbogens, hinter dem Horizont, im Land des ewigen Friedens, wo kein Schmerz herrscht, keine Sorge, in den Weiten der Glückseligkeit.

Dir nahe sein

Um dir nahe zu sein,
schaue ich wieder öfter
in die weite, sternenklare Nacht,
um Unendlichkeit zu erahnen
und Ewigkeit zu erspüren.

Um dir nahe zu sein,
betrachte ich die Sterne,
um zu hören,
welche Botschaft
aus der Unendlichkeit
zu mir dringt.

Um dir nahe zu sein,
zähle ich die Sterne,
erahnend,
wieviel Hoffnung ich haben darf,
wieviel Segen auf uns liegt.

Um dir nahe zu sein,
schaue ich in den Himmel,
lasse mir zurufen:
Der Segen,
der über der ewigen Vergangenheit
und unendlichen Zukunft liegt,
gilt auch für dich und mich.

Sieh mich, hör mich, spür mich

Blicke herauf zu den Sternen,
gib dich hin deiner Sehnsucht.
Sieh mich, wie ich lächelnd zurück schau.
Da ist auch Sehnsucht in mir.

Blicke herauf zu den Sternen,
höre mein lautes Danke.
Weil wir gemeinsam fühlten,
was Glück wirklich ist.

Sie mich, hör mich, spür mich,
über alle Grenzen berüh mich.
Neues Leben erwacht,
dort für dich,
hier in der Ferne für mich.

Blicke herauf zu den Sternen,
doch lass die Sonne dann aufgehn.
Sie lässt Dunkelheit Vergangenheit sein.
Begrüße den neuen Tag mit ihr.

Das Haus auf der Brücke

Ich danke euch, dass etwas bleibt von mir und ich nicht vergessen bin. Es tut mir gut, dass du an mich denkst, dass du mich nicht vergisst, dass ich noch wichtig bin, dass wir uns noch nahe sind, dass ich noch einen Platz in deinem Leben habe und dass ich deine Liebe spüre. Doch bedenke auch:

Da war ein Mensch voller Schmerz über den Verlust eines geliebten Menschen. Er baute eine Brücke zu diesem aus Steinen der Erinnerung, des Dankes und der Liebe. Wenn er über die Brücke ging, war er dem geliebten Menschen nahe. Die Brücke ermöglichte es ihm, zu verweilen, solange er mochte, und wieder zurückzugehen, sobald es an der Zeit war. So weit, so gut. Schließlich hatte er den Wunsch, den Weg von Ufer zu Ufer abzukürzen. Also baute er sein Haus mitten auf die Brücke und zog hier ein. Doch schon bald – eines Morgens, als er aus dem Haus treten wollte – fanden seine Füße keinen Grund. Das Haus schwebte im Nichts. Die Brücke war nicht mehr da. Zu schwer war die Last geworden.

Bleib in Bewegung, das wünsche ich mir. Darum erzähle ich dir dies vom Haus auf der Brücke. Halte eine gute Verbindung zu mir aufrecht, doch lass dich nicht auf dem Weg zu mir nieder. Komm und geh. Das tut dir gut und mir. So wanderst du über die Brücke, die du zu mir findest, wann immer du möchtest herüber und lebst doch dein Leben. Bleib ein Pendler. Sieh mich mit all den Ge-

fühlen, die der Abschied in dir wach rief, und öffne die Augen für die Schönheit der Welt. Lebe! So möchte ich dich sehen.

Bleib in Bewegung, das wünsche ich mir. Die Trauer hat dich gelehrt, dass du die bedeutenden Wahrheiten des Lebens tief in dir findest. Doch sie sind nicht in Stein gemeißelt. Sie verändern sich mit dir. Darum ist es wichtig, dass du immer wieder nicht nur zu mir blickst, sondern auch in dich hinein schaust. Bleibe ein Pendler! Lass dich aber auch nicht auf dem Weg in dein Innerstes nieder. Blicke in dich und betrachte die Welt. Lebe! So lebendig möchte ich dich sehen.

Das Band zu dir

Ich schließe meine Augen. Ich sehe mich hier, hier im Jetzt. Mein Blick wandert zu dir. Er findet dich dort, dort im Irgendwo.

In Gedanken schicke ich ein blaues Band von meiner Stirn zu dir. Es bahnt sich einen Weg, erreicht deine Stirn, irgendwie. Das blaue Band trägt meine Gedanken hinüber. Meine Worte haben einen Weg gefunden. Ich betrachte uns so. Mich, hier im Jetzt, dich, dort im Irgendwo, verbunden durch dieses blaue Band von mir zu dir.

Ich halte dieses blaue Band zu dir aufrecht und schicke von meinem Herzen aus noch ein rotes Band hinaus. Es erreicht dein Herz. Ich blicke auf das Band. Es bringt meine Liebe zu dir.

Ich betrachte beide Bänder. Da sind die Worte, die zu dir wandern. Da ist die Sehnsucht, die dich erreicht.

Der blaue Faden. Mit einem „Ich denk an dich“ ziehe ich ihn langsam zurück zu mir. Der rote Faden. Noch einmal lasse ich ihn aufleuchten. Mit dem stillen Ruf „Meine Liebe ist bei dir“ ziehe ich ihn langsam zurück in mein Herz.

Hier sitze ich. Ich öffne meine Augen. Du bist fern von mir. Doch ich werde dich immer wieder mal so besuchen. Bis dann. Ich bin hier.

Ein Trauerjahr

Wie gehe ich durch das erste Trauerjahr? Ich werde die bunten Farben nicht zur Seite legen; ich werde sie mein Dunkel erhellen lassen. Ich werde die Feste des Jahres nicht meiden; ich werde meine Seele für ihre heilende Botschaft öffnen. Ich habe meine ganz speziellen Pläne für ein Trauerjahr:

Ich werde mich nicht nur einmal
in aller Frühe auf den Weg machen,
in den Sonnenaufgang wandern,
träumend, mir wüchsen Flügel
und ich flöge in der Morgenröte zu dir.

Ich werde mich nicht nur einmal
im Garten oder am Strand
auf den nackten Boden legen,
mich mit der Erde verbinden,
die dich sanft bedeckt.

Ich werde mich nicht nur einmal
mit ausgebreiteten Armen
dem Himmel entgegenstrecken,
den Segen erbitten,
der auch dich umfängt.

Ich werde nicht nur einmal
durch eine sternenhelle Nacht wandern,
die Sternbilder suchen, die Sterne zählen,
mir vorstellen, dass du da geborgen bist
in den Armen des Ewigen.

Ich werde nicht nur einmal
meine Uhren abstellen
für einen ganzen Tag,
die Zeit still stehen lassen
für ungestörte Nähe mit dir.

Ich werde nicht nur einmal
geduldig und liebevoll zuhören,
wenn ein einsamer alter Mensch
seine Lebensgeschichte erzählt,
dabei schauen auf die Wege, die du gingst.

Ich werde nicht nur einmal
Menschen mit den Augen der Liebe betrachten,
so ihre Sehnsüchte erahnen, Hoffnungen,
Enttäuschungen auch und Dankbarkeit,
auf diese Weise sehen, was dich bewegte.

Ich werde nicht nur einmal
mitten im kalten Winter
meine Heizung ausstellen,
frierend die Entbehrungen erahnen,
die dein Leben dir abverlangten.

Ich werde nicht nur einmal
hüpfen, balancieren, rückwärts laufen,
mit einer Decke eine Bude bauen,
dich so nicht nur krank und leidend sehen,
sondern auch als glückliches Kind.

Ich werde ein Trauerjahr durchwandern, losziehen, sobald der Abschiedsschmerz nicht mehr lähmt. Der Weg wird nicht geprägt sein von Tränen, nicht durchzogen von Gram und Groll, nicht abseits des Lebens, sondern lebendig mit dir. Wir werden leben, nicht nur einmal!

Dankeschön

Die Wege mit dir

Ich tagträume mich auf eine Bank am Rand sommerlicher Felder und Wiesen. Hier sitze ich allein. Der Weg schlängelt sich hinauf. Du bist vorausgegangen, bist verschwunden jenseits der Anhöhe.

Der Weg zu dir ist zu weit. Wir sind getrennt. Ich blicke dir sehnsüchtig nach. Zurückgelassen bin ich hier. Ich spüre Trauer in mir.

Ich wende meinen Blick zurück. Ich schaue hinunter auf die Wege, die wir gemeinsam erwanderten.

Ich sehe dunkle Abschnitte. Wolken werfen bedrohliche Schatten. Auch diese Wege gingen wir.

Mein Blick wandert weiter, verweilt auf leuchtenden Wegstrecken. Sie liegen im strahlenden Sonnenlicht. Es breitet sich aus. In die Ferne treten die dunklen Abschnitte. Die Wege, die wir gingen, leuchten hell und wunderbar.

Sanfter Dank durchzieht meine schmerzende Trauer. Nun sind sie über mir, die goldenen Sonnenstrahlen, die sich durch die dunklen Wolken bahnen.

Ich werde weitergehen, dir nachschauend und zurückblickend. Mein Herz ruft: „Danke! Ich danke für die Wege mit dir!“

Ich danke dafür

Erinnerung an Leid und der Schmerz des Abschieds sind noch so lebendig in mir.

Ich blicke zurück auf das Leben mit dir.
Fragen wiederholen sich in mir,
weil es keine Antwort gibt.
Tränen wollen mir den Blick trüben.
Ich durchdringe sie, sehe dich im Licht,
und alles Dunkle versinkt langsam hinter dir.
Ich danke dafür.

Ich blicke zurück auf das Leben mit dir.
Ein leises „Verzeih mir“ dringt über die Grenzen
von mir zu dir und von dir zu mir.
Es verbindet uns mehr denn je.
Alles Trennende hat an Bedeutung verloren.
Ich danke dafür.

Ich blicke zurück auf das Leben mit dir.
In den Mittelpunkt treten die schönen Erinnerungen,
und ein „Danke“, ein unüberhörbares „Ich danke dir“
schallt durch Raum und Zeit.

Ich danke für das Leben mit dir. Ich danke dafür!“

Verzeih

Zu spät?

Du bist von uns gegangen! Ich bin unsagbar traurig.

Wir hatten gute, schöne Zeiten miteinander. Doch da gab es auch einige Ereignisse, die trennend zwischen uns lagen.

Manches beruhte auf Missverständnissen. Wir hätten uns gut aussprechen können. Wir hätten uns verzeihen können. Hätten wir uns doch vergeben, uns innig in die Arme genommen. Wir wären uns so nah gewesen.

Die Verletzungen hätten heilen können, wenn ich die Kraft aufgebracht hätte, dir zu verzeihen und dich um Verzeihung zu bitten.

Der Schmerz, das versäumt zu haben, lastet auf meiner Seele, erschwert meine Trauer.

Ich dachte, es gibt immer die Chance, Fehler wieder gut zu machen. Nun erlebe ich schmerzlich, dass es doch ein „Zu spät“ gibt. Du bist nicht mehr da! Versäumtes dir gegenüber kann ich nicht mehr nachholen.

Ich rufe in die Ewigkeit hinein: „Verzeih mir und wisse, dass meine Liebe ungetrübt ist. In Gedanken umarme ich dich herzlich. Verzeih!“

Über alle Grenzen hinweg

Als du im Sterben lagst, blieb manches ungesagt. Ich hätte dir zum Abschied gern noch verziehen, dich gern um Verzeihung gebeten. Hätten wir doch noch mehr Zeit miteinander gehabt. Hätte ich noch mehr Kraft gehabt. Ich war auch unbeholfen, auszusprechen, was uns noch auf der Seele lag. In diesem Schmerz des Unterlassenen erinnere ich mich an eine Geschichte:

„Hier ist es so ruhig, so friedvoll“, sagte der ewig kleine Prinz zu dem Mann, dem er schon an mehreren Tagen auf dem Friedhof begegnet war. Bedrückt war dieser die Friedhofswege gegangen.

„Ja“, sagte der Mann.

„Hier findet ihr Menschen Frieden“, fuhr der kleine Prinz fort.

„Ich kann den Frieden nicht finden“, antwortete der Mann. Und nach einigen Augenblicken der Stille, in denen nur das Schlagen einer fernen Turmuhr zu vernehmen war, ergänzte er: „Bevor sie starb, bevor sie für immer ging, sah ich in ihren Augen die Sehnsucht, die Sehnsucht nach Versöhnung. Die Sehnsucht, bedingungslos geliebt zu werden, die Sehnsucht, zum Abschied umarmt zu werden. Ich habe nur dagestanden. Ich habe mich nicht gerührt.“

„Du hast die Sehnsucht gespürt“, verstand der Prinz.

„Oh ja, das habe ich, und wie ich sie spürte. Da war nichts anderes in diesem Augenblick. Ihre Sehnsucht füllte den Raum. Ich stand nur da, dann ließ ich sie mit dieser Sehnsucht allein. Doch ihr Blick ist noch da und schaut mich an, bei Tag und bei Nacht. Es ist zu spät. Dort drüben liegt sie nun im Grab. Es ist zu spät.“

„Manchmal ist es zu spät für das, was wir versäumen“, sagte der kleine Prinz bedächtig, „Zeit lässt sich nicht zurückdrehen.“

„Ich hatte zu wenig Erfahrung im Umgang mit Sterbenden. Ich hätte frühzeitig etwas darüber lesen sollen“, sagte der Mann.

„Und dein Herz?“, fragte der Prinz.

„Mein Herz spürte die Sehnsucht, aber ich hatte zu wenig Erfahrung.“

„Zu wenig Erfahrung“, wiederholte der kleine Prinz leise. Zu wenig Erfahrung mit dem Herzen, seltsam, dachte er. Ein Leben lang schlägt das Herz der Menschen, schon im Mutterleib, vom ersten Augenblick ihres Seins bis zur letzten Sekunde. Das Herz ist ihr Mittelpunkt, es ist ihr Leben. Aber sie haben zu wenig Erfahrung mit ihrem Herzen. Manchmal leidet es, manchmal schreit es auf, doch sie hören ihr Herz nicht. Wenn sie es hören, lassen sie

sich nicht davon bewegen, als wären sie starr, nicht lebendig. So verpassen sie die bedeutendsten Augenblicke ihres Lebens, die Menschen, dachte der ewig kleine Prinz.

„Wenn ich noch einmal die Gelegenheit hätte“, sagte der Mann.

„Ich glaube, wenn ein Mensch auf sein Herz hört, wird die Vergangenheit ihn nicht würgen; sie wird sich mit ihm versöhnen und ihn auf neuen Wegen in die Zukunft tragen“, sagte der ewig kleine Prinz zum Abschied. Er musste weiter, um noch viele Menschen kennenzulernen, um mehr zu erfahren über Liebe und Leid, über Sehnsüchte und Hoffnungen, über alles, was die Menschen tief im Herzen bewegt.

Er blickte noch einmal zurück, sah den Mann ans Grab treten, hörte ihn sprechen: „Über die Grenze von Leben und Tod hinweg schließe ich dich in die Arme, bedingungslos. Ich halte dich. Wenn es etwas zu vergeben gibt, vergebe ich. Wenn du noch etwas sagen möchtest, höre ich dich. Ich drücke dich – über die Grenze von Leben und Tod.“

Die ferne Turmuhr schlug.

Ich denke an diese Geschichte, weil ich mich in ihr wiedererkenne. Ich hätte dir auch gern vieles noch gesagt und viel von dir gehört. Ich war zu unbeholfen. Verzeih!

Entschuldigung bei Vater und Mutter

Du hast mir als Vater (Mutter) das Leben geschenkt. Nun belastet mich, dass ich oft undankbar war.

Du gabst so viel und verzichtetest oft. Zu selten habe ich dir meinen Dank gezeigt. Zu schwach habe ich Mühe und Sorge gewürdigt. Verzeih mir!

Dabei hattest du es oft nicht leicht. Manche Last hast du still getragen. Da hast mehr Anerkennung verdient.

Ich erinnere mich gern an meine Kindheit. Ich weiß noch, wie du mich auf den Schultern trugst. Ich sehe den ersten Schultag und so viele schöne Erlebnisse mit dir.

Doch später gab es leider auch Missverständnisse zwischen uns. Das war sicher belastend für dich. Wenn ich dir Sorge bereitet habe, tut es mir leid. Verzeih!

Uns blieb nicht mehr die Zeit, Brücken zu bauen. Nun ist nicht mehr die Zeit, Bedingungen zu stellen an Entschuldigung und Vergebung. Trennendes hat seine Bedeutung verloren.

Der Tod ist stärker als die Zeit. Er fordert bedingungslose Entschuldigung und unvoreingenommene Vergebung. Ich rufe schnell, gern und tief: „Entschuldigung! Verzeih! Ich hab dich lieb!“

Zum Ende

Durch Gott miteinander verbunden

Allmächtiger Gott, du bist der Ursprung allen Lebens und das Ziel, zu dem alles Leben strebt.

Wenn ein geliebter Mensch diese Erde verlässt, öffnest du deine Arme weit und rufst: „Komm wieder, Menschenkind!“

So dürfen wir gewiss sein, dass unser Weg weder in die unendliche Einsamkeit führt noch ins unendliche Nichts. Das macht uns getrost.

Wenn Trauernde vor dir stehen, hebst du deine Arme, segnest sie und rufst: „Lass deiner Trauer Zeit!“

So dürfen wir gewiss sein, dass du auf dem langen Weg durchs Dunkel bei uns bist und uns geduldig geleitest.

Wenn Menschen, die vorausgehen, mit denen gemeinsam vor dir stehen, die zurückbleiben, reichst du einen Arm in die Ewigkeit und den anderen in diese Welt.

So dürfen wir wissen, dass wir Abschied nehmen und loslassen können und doch verbunden sind durch dich.